

Ein Klopfen um Mitternacht - Martin Luther King und die leere Kanzel in St. Pierre

50 Jahre Martin Luther King und die Weltkonferenz für Kirche und Gesellschaft Genf 1966

Von Georg Meusel

Am 26. Juli 1966 ging in Genf die erste globale Diskussion zwischen Theologie und Sozialwissenschaften zu Ende. Mit den Konferenzergebnissen bekam die aus lateinamerikanischen katholischen „Basisgemeinden“ stammende Befreiungstheologie in der protestantischen Ökumenischen Bewegung weltweiten Aufschwung. Wesentlich mitgeprägt wurde die Weltkonferenz für Kirche und Gesellschaft in Genf von einem Mann, der gar nicht anwesend war – Martin Luther King

Das Telegramm aus Atlanta

TELEGRAMME – VIA RADIO SUISSE – TELEGRAMME – VIA RADIO SUISSE – TELEGRAMME – VIA RADIO SUISSE

GEGENWAERTIG HIER IN CHICAGO WUETENDE UNRUHEN VERLANGEN STOP DASS ICH AM ORT DES GESCHEHENS BLEIBE STOP DIE LOKALE UND NATIONALE BEDEUTUNG DIESER GEWALTTAETIGKEITEN ZWINGT MICH ZUR ZURUECKNAHME MEINER ZUSAGE AN DEN WELTRAT STOP ES SCHMERZT MICH TIEF STOP EIN SO BEDEUTENDES ENGAGEMENT ABZUSAGEN STOP ICH WAR VOLLER VORFREUDE DARAUS STOP ABER ICH BIN SICHER STOP DASS DER RAT DEN VORRANG MEINER VERANTWORTUNG FUER DIE GESELLSCHAFT IN DIESEN REVOLUTIONAEREN ZEITEN VERSTEHT STOP MARTIN LUTHER KING JR STOP JULY 1966

Sieben Monate zuvor hatte Martin Luther King dem Ökumenischen Rat der Kirchen, dem Weltkirchenrat in Genf, dem damals schon mehr als 200 Mitgliedskirchen mit nahezu einer halben Milliarde Menschen angehörten, zugesagt, auf der Weltkonferenz für Kirche und Gesellschaft Ende Juli 1966 in der St. Pierre Kathedrale zu Genf die Festpredigt zu halten.

Zwei Tage vor dem Termin traf beim Generalsekretär des Weltkirchenrates, dem Niederländer Willem A. Visser't Hooft, Kings Absage-Telegramm ein. Aufgegeben in Atlanta/Georgia, dem Sitz der Southern Christian Leadership Conference, der unter King gegründeten Christlichen Führungskonferenz des Südens.

Konzentrationslagerleben im Getto

„Der langsame, erstickende Tod einer Art Konzentrationslagerlebens im Getto“, den schwarzen Slums von Chicago, so hatte Martin Luther King Anfang 1966 erklärt, sollte zum Gegenstand von monatelangen Protestaktionen werden. Diese wurden begleitet von hasserfüllten Reaktionen von Weißen, wie King sie selbst im brodelnden Mississippi nicht erlebt hatte.

Im Getto der Westside Chicagos gab es für die rund 400.000 Bewohner weder einen Park noch ein Schwimmbad. In der Mittagshitze des 12. Juli drehten bei 40 Grad Jugendliche zur Abkühlung einen Hydranten auf. Es kam zu eskalierenden Auseinandersetzungen mit der Polizei. King vermochte die Lage mit seinen Aufrufen zur Gewaltfreiheit nicht beruhigen.

Der Aufruhr forderte 65 Verletzte, mehr als 300 Verhaftete und zwei Menschenleben, darunter das eines 14jährigen Mädchens. Das ganze Getto drohte in Flammen aufzugehen. Gouverneur Otto Kerner setzte 4.000 Mann Nationalgarde ein. In dieser Situation wagte Martin Luther King es nicht, Chicago zu verlassen.

~~1966 JUL 15 23 09~~

NNNN 1966 JUL 15 23 09

ZCZC SGZ1077 UR2436 LLW156 DE

CGGE CO URNX 096

FAX ATLANTA GA 96 15 NFT

0448  15 23:45

DR W A VISSER T HOOFT GENERAL SECRETARY
WORLD COUNCIL OF CHURCHES 1211 GENEVA 20
150 ROUTE DE FERNEY GENEVA (SWITZERLAND)

RIOTS NOW RAGING IN CHICAGO DEMAND THAT I REMAIN ON THE SCENE
THE LOCAL AND NATIONAL CONSEQUENCES OF THIS VIOLENCE REQUIRE
THAT I CANCEL MY ADDRESS TO THE WORLD COUNCIL

PAGE2

IT PAINS ME DEEPLY
TO HAVE TO CANCEL SUCH A SIGNIFICANT ENGAGEMENT I HAD LOOKED
FORWARD TO BEING THERE WITH SUCH EAGER ANTICIPATION BUT I AM
SURE THAT THE COUNCIL WILL UNDERSTAND THE PRE-EMINENCE OF MY
RESPONSIBILITY TO SOCIETY IN THESE REVOLUNTARY TIMES

MARTIN LUTHER KING JR

COLL 1211 20 150

TELEGRAMME

VIA RADIOSUISSE

TELEGRAMME

VIA RADIOSUISSE

TEL

Martin Luther Kings Telegramm an den Generalsekretär des Weltkirchenrates in Genf, Willem A. Visser't Hooft. Archiv des Ökumenischen Rates der Kirchen, Repro: Georg Meusel

Predigt von leerer Kanzel – Ein Klopfen um Mitternacht

Martin Luther Kings Predigt wurde per Tonband von der leeren Kanzel der St. Pierre Kathedrale in Genf abgespielt. Er legte die durch den Evangelisten Lukas überlieferte Beispielgeschichte Jesu vom „Bittenden Freund“, dem in Schwierigkeiten geratenen Mann aus, der in der Nacht flehentlich an die Tür seines Freundes klopft:

*Die leere Kanzel
der St.-Pierre-
Kathedrale Genf.
Foto: Wikimedia*

*Martin Luther King
Im Jahr 1966.
Foto: history.com*



„Welcher ist unter euch, der einen Freund hat und ginge zu ihm um Mitternacht und spräche zu ihm: ‚Lieber Freund, leihe mir drei Brote; denn es ist mein Freund zu mir gekommen auf der Reise, und ich habe nicht, was ich ihm vorlege‘.“

(Lukas-Evangelium 11,5-8)

Der Baptistenpfarrer übertrug das Verhalten Gottes als Adressat der Gebete seiner Gläubigen auf das Verhalten seiner irdischen Stellvertreter, der Kirchen:

„In diesem Gleichnis geht es um die Macht des beharrlichen Gebets. Doch es kann uns auch als Grundlage dafür dienen, über viele Probleme der heutigen Zeit und die Rolle, die der Kirche in der Auseinandersetzung mit ihnen zufällt, nachzudenken ... Es ist Mitternacht im Gleichnis; es ist auch Mitternacht in unserer Welt, und die Dunkelheit ist so tief, dass wir kaum den Weg, den wir einschlagen sollen, erkennen können.“

Es sei Mitternacht in gesellschaftlicher und moralischer Hinsicht. Das betreffe ein riesenhaftes Ringen der Staaten um die Vorherrschaft. King verwies auf zwei Weltkriege, das Wettrüsten und die Gefahr der Vernichtung der Menschheit durch Atomwaffen. Die in der Vergangenheit für die Menschheit hilfreiche Wissenschaft habe nun für die Möglichkeit eines universellen Selbstmordes die Instrumente geliefert. In Anspielung auf den Vietnamkrieg, gegen den King sich öffentlich 1965 zum ersten Mal ausgesprochen hat, erklärte er: „Viele junge Menschen ... wurden aus Schule und Berufsausbildung gerissen, um Soldaten zu werden“.

King verschonte die Kirche nicht von harter Kritik: „Als der Mann im Gleichnis an der Tür seines Freundes anklopfte und um drei Laib Brot bat, erhielt er die ungeduldige Antwort: ‚Mach mir keine Unruhe! Die Tür ist schon zugeschlossen, und meine Kinder sind bei mir in der Kammer; ich kann nicht aufstehen und dir geben‘.“ Wie oft hätten Menschen eine ähnliche Enttäuschung erlebt, als sie um Mitternacht an die Tür der Kirche klopften. Millionen von Afrikanern und Millionen von Schwarzen in Amerika, die um das Brot der sozialen Gerechtigkeit und der Freiheit baten seien von der Kirche einfach übersehen, vertröstet, mit kalter Gleichgültigkeit oder dreister Heuchelei abgefertigt worden.

„In der schrecklichen Mitternacht des Krieges haben Menschen an der Tür der Kirche um Brot des Friedens geklopft, aber die Kirche hat sie oft enttäuscht“ ...

In einer Welt, die mit ihren Aufrüstungen, chauvinistischen Leidenschaften und imperialistischer Ausbeutung alle Kennzeichen des Wahnsinns trägt, habe die Kirche diese Handlungen entweder gutgeheißen oder sich erschreckend still verhalten.

„Während der letzten beiden Weltkriege haben Nationalkirchen sogar bereitwillig für den Staat Lakaendienste ausgeübt; sie sprengten heiliges Wasser über die Schlachtschiffe und verbanden sich mit den mächtigen Armeen ... Eine müde Welt, die verzweifelt um Frieden bat, fand oft eine Kirche vor, die den Krieg sanktionierte.“

„Diejenigen, die sich an die Kirche um das Brot der wirtschaftlichen Gerechtigkeit wandten, wurden im mitternächtlichen Dunkel wirtschaftlicher Verarmung gelassen. In vielen Fällen hat sich die Kirche mit den privilegierten Klassen verbunden.“

King äußerte auch eine Überlegung, die aus dem Munde eines Pfarrers verstörend klang. Die russische Kirche habe sich vor der Revolution so hoffnungslos an das „despotische Zarenregime“ gekettet, dass es unmöglich geworden sei, sich von dem korrupten System zu befreien, ohne zugleich gegen die Kirche zu kämpfen. Ein Satz, mit dem King sich wieder einmal in die Nähe um Kommunismus begab, während er in anderen Zitaten sich klar von dessen Auswüchsen distanziert hatte.

„Die Kirche muss sich daran erinnern, dass sie nicht Herr oder Diener des Staates ist, sondern vielmehr das Gewissen des Staates. Sie muss Wegweiser und Kritiker des Staates sein und niemals sein Werkzeug“.

Der Prediger nahm zwei Hauptforderungen des Konziliaren Prozesses vom Ende der 1980er Jahre vorweg, die 1989 von der Ökumenischen Versammlung in Dresden aus nicht nur die Kirchen, sondern auch die Friedliche Revolution in der DDR mitgeprägt haben: „Gerechtigkeit und Frieden“. Wenn die Kirche ohne Furcht und Unterlass für Gerechtigkeit und Frieden sprechen und handeln würde, so King, „werden Menschen werden von nah und fern sie als eine große Gemeinschaft der Liebe entdecken, die um Mitternacht Licht und Brot ... spendet“.

„Viele Menschen klopfen um Mitternacht weiter an die Kirchentür, obwohl sie bitter enttäuscht worden sind ... Die Kirche muss heute verkündigen, dass Jesus Christus, der Sohn Gottes, die Hoffnung der Menschheit in all ihren persönlichen und sozialen Problemen ist ... Die Kirche muss das stärkende Wort aussprechen, dass keine Mitternacht ewig währt“.



Brief vom Internationalen Konferenzzentrum Genf an den Autor mit Abbildung der St.-Pierre-Kathedrale und Martin-Luther-King-Zitat.

Der Antwortbrief der Konferenz - Nöte der Welt haben Vorrang vor Kirchenfragen

Die Konferenzteilnehmer waren betroffen. Wie konnte in einer Predigt die Kirche so massiv angegriffen werden? Zwei durch ihre gesellschaftsbezogene Biografie dafür prädestinierte Theologen wurden mit einem Antwortbrief an King beauftragt. Das waren der indische Theologe Madathilparampil Mammen "M.M." Thomas als Präsident der Weltkonferenz und Kings Landsmann Bill Webber, Pfarrer der evangelischen East-Harlem-Gemeinde New York.



150, ROUTE DE FERNEY 1211 GENEVA 20
 TELEPHONE: (022) 33 34 00 TELEX: 23 423 OIK CH
 CABLE: OIKOUMENE GENEVA

WORLD COUNCIL OF CHURCHES

GENERAL SECRETARIAT
 PROGRAMME TO COMBAT RACISM

19th July, 1966
 PA/cs

Dr Martin Luther King, Jr.
 Southern Christian Leadership Conference
 334 Auburn Avenue, N.E.
 Atlanta, Georgia 30303
 U.S.A.

Dear Dr King,

The strife in Chicago has weighed heavily on the hearts of us all, gathered in Geneva for the World Conference on Church and Society. The empty pulpit in the cathedral last Sunday was a vivid word of the Lord, reminding us all that the needs of the world must take priority over the meetings of the churches. We deeply respect your decision to remain in the midst of the conflict, though we regret your absence and the tragedy that necessitated it. But the stirring and sobering words of your sermon cut deeply into the key issues of our conference and have greatly encouraged us in our work. Christians from every corner of the world uphold you in their prayers.

From your deeds and words this week we have been taught again that Christians belong in the midst of conflict and crisis. May the injustices in every land lay claim on Christians to cast their lot with any form of suffering and need, flinching no longer from antagonism and violence that comes when we join in the struggle for human values.

From your deeds and words this week we have been reminded again of Jesus' own description of his ministry: "The spirit of the Lord is upon me because he has sent me to preach the gospel to the poor, to preach deliverance to the captives and recovering of sight to the blind, to set at liberty those that are oppressed and to proclaim the year when men may find acceptance with the Lord." (Luke 4:18-19) May these words again become the mandate of all our churches. In response to your sermon, may the darkness of our midnights find us eager to respond.

We are deeply troubled by the racial conflicts in your country which have created such unrest. As we here wrestle on a global scale with the task of Christians in a revolutionary age, with the tensions between black and white, between rich and poor, between East and West, between developing and developed nations, we earnestly pray that in the United States the challenge to fulfill the pledges of human rights and dignity may be met. Your racial strife and

„Die Unruhen in Chicago lasten schwer auf den Herzen unser aller ... Die leere Kanzel in der Kathedrale am vergangenen Sonntag war ein deutliches Zeichen, dass die Nöte der Welt Vorrang vor Kirchentreffen haben müssen. ... Die bewegend und besonnen machenden Worte Ihrer Predigt prägten stark die Hauptveranstaltungen unserer Konferenz und ermutigten uns in unserer Arbeit sehr.“

- 2 -

your people in poverty affect the whole world. We are eager to learn from the work of the civil rights movement in Chicago, for many countries are struggling with similar problems. May you have success in the present fight for adequate housing and economic opportunity for all minority groups in Chicago. Will you convey to all your co-workers our feeling of solidarity with them and our awareness of the pressures under which they work.

Thus we shall continue to pray throughout this conference and afterwards for our Christian brothers in the United States, both black and white, that you may find the way to fulfill your ideals of freedom, equality and opportunity.

For the Conference on Church and Society:

Alexis
Archbishop Alexis (USSR)

Janet Lacey
Janet Lacey (U.K.)

Arthur Larson
Arthur Larson (U.S.A.)

Luis S. Odell
Luis S. Odell (Argentina)

André Philip
André Philip (France)

Bishop K. Sarkissian
Bishop Karakn Sarkissian (Lebanon)

Nobushige Ukai (Japan)

Z.K. Matthews
Z.K. Matthews (South Africa)
Presidents of the Conference

M.M. Thomas
M.M. Thomas
Chairman

J. Brooke Mosley
Bishop J. Brooke Mosley
Vice-Chairman

Paul Abrecht
Paul Abrecht
Secretary

W.A. Visser 't Hooft
W.A. Visser 't Hooft
General Secretary
World Council of Churches

Eugene Carson Blake
Eugene Carson Blake
General Secretary-Elect
World Council of Churches

Durchschrift des Antwortbriefes der Weltkonferenz für Kirche und Gesellschaft Genf 1966 mit den Originalunterschriften der Repräsentanten der Konferenz und des Weltkirchenrates an Martin Luther King. Privatarchiv und Repro: Georg Meusel

Die Verfasser zitierten einen sehr diesseitsbezogenen Bibeltext, in dem Jesus sich auf einen Ausspruch des alttestamentlichen Propheten Jesaja beruft (Jesaja 61,1):

„... den Armen zu sagen, dass Gott sie liebt, den Gefangenen und den Unterdrückten Freiheit zu bringen“ (Lukas 4,18-19). Mögen diese Worte wieder Auftrag für alle unsere Kirchen werden. Möge uns in Erwiderung auf Ihre Predigt die Dunkelheit unserer Nächte eifrig bemüht sein lassen, ihr zu begegnen.“

Der Brief fährt fort: „Aus Ihren Taten und Worten wurde uns ... wiederum gelehrt, dass Christen mitten in die Konflikte und Krisen gehören. Mögen die Ungerechtigkeiten in jedem Land Forderung an die Christen sein, gegen jede Form des Leides und der Not anzugehen, nicht länger Unrecht und Gewalt stillschweigend hinzunehmen, indem wir uns im Kampf um Menschenwürde vereinigen ...

Während wir hier in weltumfassendem Maßstab um die Aufgabe der Christen in einem revolutionären Zeitalter mit den Spannungen zwischen Schwarz und Weiß, zwischen Reich und Arm, zwischen Ost und West, zwischen entwickelten und sich entwickelnden Nationen ringen, beten wir inständig, dass in den Vereinigten Staaten der Forderung, die Versprechen auf Menschenrechte und –würde zu erfüllen, entsprochen werden möge.“

Es folgten die Unterschriften der 13 Repräsentanten der Weltkonferenz und des Weltkirchenrates aus allen Kontinenten, beginnend mit Erzbischof Alexis aus der Sowjetunion über den früheren Berater Präsident Eisenhows Prof. Arthur Larson; bis zu Zachariah Keodirelang „ZK“ Matthews, der 1953 gemeinsam mit Albert Luthuli die Freiheitscharta für Südafrika verfasst hatte.

Die Weltkonferenz – „Theologische Technokraten und theologische Guerillas“

Mit der Weltkonferenz für Kirche und Gesellschaft in Genf 1966 wurde erstmalig eine globale Begegnung von Theologie und Sozialwissenschaften organisiert. Nicht die Kirchen durften Delegierte entsenden, so dass kirchliche Amtsträger nicht dominieren konnten. Vielmehr wählte der Vorbereitungsstab die 420 Teilnehmer aus unterschiedlichen Berufen und Konfessionen, sogar aus anderen Religionen, eigenmächtig aus: Politiker, Wissenschaftler, Industrielle, Juristen, Gelehrte verschiedener Fachrichtungen.

Während der Konferenz trafen eine traditionell und eine modern ausgerichtete Gruppierung aufeinander, die sich gegenseitig „theologische Technokraten“ und „theologische Guerillas“ nannten.

Martin Luther Kings gesellschafts- und kirchenkritische Predigt begleitete die Konferenzteilnehmer bei vielen ihrer theologischen und sozialetischen Überlegungen. Sie gab den „theologischen Guerillas“ unter ihnen Auftrieb: Beeinflussen revolutionäre Veränderungen in der Welt den christlichen Glauben negativ oder positiv?

Die Konferenz beschäftigte sich mit weltweiter wirtschaftlicher Gerechtigkeit, den Grenzen des Staates, dem Zusammenleben in einer pluralistischen Welt. Dies traf auf Martin Luther Kings Modell eines von zerstrittenen Geschwistern geerbten „Welthauses“, in dem alle Bewohner miteinander auskommen müssen.

Ein prägendes Thema der Tagung wurde die von Richard Shaull stammende „Theologie der Revolution“. Er hatte diese entwickelt, nachdem er als Missionar in Kolumbien die lateinamerikanischen Unrechtsstrukturen kennengelernt hatte.

Unter dem Eindruck der kubanischen Revolution 1959 hatten sich in Lateinamerika abseits der römischen, regimeangepassten Hierarchie katholische „Basisgemeinden“ gebildet. In diesen wurde die „Theologie der

Befreiung“ entwickelt. Die Weltkonferenz für Kirche und Gesellschaft in Genf wurde nun wurde in ihren Ergebnissen vom 26. Juli 1966 ein Anstoß dafür, dass die Befreiungstheologie auch in der protestantischen Ökumenischen Bewegung weltweit Aufschwung nahm.

Der Schuss von Memphis, Uppsala, das Antirassismusprogramm und Nairobi

Zur 4. Vollversammlung des Weltkirchenrates im Juli 1968 im schwedischen Uppsala unter dem Thema „Siehe, ich mache alles neu“ war Martin Luther King wiederum eingeladen. Doch der Schuss von Memphis am 4. April 1968 löschte sein irdisches Leben aus. Statt King sprach der afroamerikanische Schriftsteller und Bürgerrechtskämpfer James Baldwin. Er rüttelte die Versammelten mit seiner Rede „Weißer Rassismus oder Weltgemeinschaft“ auf. Es gehe nicht um Hilfe der Weißen für die Farbigen, sondern die Weißen sollten sich selbst helfen, ihre Menschlichkeit durch eine menschliche Haltung in der Rassenfrage zu retten.

Willem A. Visser't Hooft als früherer Generalsekretär des Weltkirchenrates erklärte: „Uns muss klar werden, dass Christen, die ihre Verantwortung für die Bedürftigen in irgendeinem anderen Teil der Welt praktisch leugnen, ebenso der Ketzerei schuldig sind wie diejenigen, die eine andere Glaubenswahrheit verwerfen.“ Im Mittelpunkt der Beratungen standen Fragen des Rassismus, der Stellung der Kirche zur Dritten Welt, der „Theologie der Revolution“. Die Versammlung gab ein Programm zur Bekämpfung von Rassismus und Kolonialismus in Auftrag.

*Schwedische
Briefmarken:
Vollversammlung
des Weltkirchenrates
Uppsala 1968
und Martin Luther King*



Fünf Jahre nach der Konferenz in Genf, im Januar 1971, wurde das Antirassismusprogramm des Ökumenischen Rates der Kirchen von dessen Zentralausschuss in Addis Abeba ohne Gegenstimmen bestätigt. Das Programm enthielt u.a. Forderungen nach wirtschaftlichen und politischen Sanktionen gegen das Südafrika der Apartheid. Es sah Geldbeträge für humanitäre Projekte, wie Schulbücher und Medikamente, auch von Befreiungsbewegungen in Afrika vor, die mit der Waffe kämpften. In einigen Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates, wie der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), wurde das Antirassismusprogramm daher zu einer der umstrittensten Initiativen des ÖRK.

An der protestantischen Basis dagegen gingen die Themen "legitime Gewalt" und „Religion als Revolution“ öffentlich vernehmbar in Initiativen wie Studentengemeinden, Akademien und Kirchentage ein. So trug das Programm dazu bei, dass gerade in der Bundesrepublik Deutschland der nach Genf 1966 aufgekeimte kämpferische Linksprotestantismus Auftrieb bekam.

Das Wort der Kirchen, dass keine Mitternacht ewig währt?

„Viele Menschen klopfen um Mitternacht weiter an die Kirchentür, obwohl sie bitter enttäuscht worden sind“, sagte Martin Luther King 1966 in seiner Tonbandpredigt für die Weltkonferenz für Kirche und Gesellschaft. Und er fuhr fort: Die Kirche muss heute ... das stärkende Wort aussprechen, dass keine Mitternacht ewig währt“.

Zu Friedenskirchen wie Quäker, Mennoniten und die Brüderkirchen, entwickelten sich die Großkirchen und die Ökumene in ihrer Gesamtheit seitdem nicht. Doch es gab immer wieder Lichtpunkte. Die 5. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1975 in Nairobi/Kenia forderte in einem Aufruf: „Die Kirche sollte ihre Bereitschaft betonen, ohne den Schutz von Waffen zu leben, und bedeutsame Initiativen ergreifen, um auf eine wirksame Abrüstung zu drängen.“ Zur 6. Vollversammlung des Weltkirchenrates brachte die DDR-Delegation den Vorschlag für ein Friedenskonzil der Kirchen ein, der auf einer Anregung von Dietrich Bonhoeffer von 1934 zurückging. Daraus entstand 1987 der „Konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“. Höhepunkte waren die Ökumenischen Versammlungen 1988/1989 in Magdeburg und Dresden, in die fast 11.000 Vorschläge von Christen und Nichtchristen aus der DDR einfließen. Europaweit wurde der Prozess noch 1989 mit Ökumenischen Versammlungen in Basel und weltweit 1990 in Seoul fortgeführt. Zu den dort verlautbarten „Grundüberzeugungen“ gehörte, dass alle Rassen und Völker gleichwertig sind, dass auch die Armen ein Recht auf Leben in seiner Fülle haben und Gott auf ihrer Seite steht und dass die Kirchen sich dafür einsetzen, Frieden zu schaffen und Konflikte durch aktive Gewaltfreiheit zu lösen.

Noch immer gibt es in den Kirchen erhebliche Defizite in Blick auf die 1966 von Martin Luther King angemahnten „Türöffnung“ für Gerechtigkeit, Frieden und Distanz zum Staat. Doch dem stehen im Protestantismus und durch Papst Franziskus im Katholizismus Fortschritte entgegen, die Hoffnung vermitteln, dass die Kirchen mehr und mehr auf das Anklopfen der Millionen Unterprivilegierten, Kriegs- und Bürgerkriegsopfer auf der Welt hören und reagieren.

Georg Meusel

Der Autor ist ehemaliger DDR-Bürgerrechtler sowie Gründungsinitiator (1998) und Ehrenvorsitzender des Martin-Luther-King-Zentrums für Gewaltfreiheit und Zivilcourage e.V. Werdau